Christuskirche Othmarschen

Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr, 8. November 2026

Der nahende Herr

Liebe Gemeinde!

Was kommt da auf uns zu? Was haben wir zu erwarten, gerade jetzt, wo wir wissen: Pastor Hofmann wird bald seinen letzten Weihnachtsgottesdienst bei uns halten und dann am 17. Januar von uns verabschiedet werden. Zunächst wird glücklicherweise Pastor Dr. Tomáš Vočka als „Vertretungspastor“ unsere Pastorin Kropf unterstützen und für uns tätig werden. Wir wissen nicht, wie lange. Was danach kommt, was am Ende im „Kooperationsraum“ zusammen mit St. Simeon, Melanchthon und Flottbek sich entwickelt, was zu erhalten ist, was zu verändern und was möglicherweise aufzugeben sein wird – das alles ist offen.

Diese und ähnliche Fragen wurden gerade jetzt am Wochenende in einer Klausurtagung unseres Gemeindekirchenrates in Plön erörtert. Endgültige Antworten gab es freilich auch da noch nicht. Das verunsichert. Und es mag uns schwerfallen, dem Apostel Paulus zu folgen, der an die Gemeinde in Rom tröstend schrieb (Römer 8,18) „Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“.

Beziehen wir das einmal auf uns, dann hieße es ja, mehr oder weniger untätig abzuwarten, was auf uns zukommt und uns nicht allzu viele Sorgen zu machen. Aber völlig sorglos zu sein, uns einfach überraschen zu lassen von dem was wie kommt, das wäre blauäugig, wenn nicht gar fahrlässig.

Also trösten wir uns: Es wird der „Tag des Herrn“ kommen. So lehrt es uns unser Glaube.

Hören wir dazu unseren heutigen Predigttext aus dem ältesten Paulusbrief, dem an die Gemeinde in Thessaloniki (1. Thessalonicher 5,1-11) in dem Thema schrieb:

1 Von den Zeiten aber und Stunden, Brüder und Schwestern, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; 2 denn ihr selbst wisst genau, dass der Tag des Herrn kommt wie ein Dieb in der Nacht. 3 Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen. 4 Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. 5 Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. 6 So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. 7 Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. 8 Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. 9 Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, die Seligkeit zu besitzen durch unsern Herrn Jesus Christus, 10 der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. 11 Darum tröstet euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

Wir erwarten also den „Tag des Herrn“, gerade jetzt, wo sich das Kirchenjahr dem Ende zuneigt. Düstere Gedanken, wie die an ein Endgericht, mögen einem da kommen. Der morgige 9. November erinnert uns dunkle Stunden unserer Geschichte, mit der „Reichsprogromnacht“ 1938, man spricht ja vom „Schicksalstag der Deutschen“.

Bibelkundliche denken vielleicht an den Propheten Amos, der mit Droh- und Gerichtsworten nicht sparte.

Vom Neuen Testament her gedacht, stellt sich dieser Tag des Herrn etwas anders dar. Dort wird an Jesu Kommen in die Welt (Weihnachten) und an Sein verheißenes Wiederkommen, wie wir es

im Glaubensbekenntnis bezeugen, gedacht. An die Zeit des Gottesfriedens oder anders gesagt, des Reiches Gottes.
Das meint auch Paulus in seinem Brief. Und er führt aus, dass dieser Tag unvorbereitet eintreffen werde, denn er kommt „wie ein Dieb in der Nacht“.
Wir sollen uns auf das Kommen dieses Tages in rechter Art einstellen, damit er weniger als Gerichtstag sondern vielmehr als Zeichen des Heils, des Gottesfriedens, des Reiches Gottes, erfahren werden kann.
Paulus spart nicht mit doppeldeutigen Bildern, mit Gegensatzpaaren, um zu verdeutlichen, wo wir stehen (oder besser: stehen sollten):

- Licht und Dunkelheit;
- Wachen und Schlafen;
- betrunken oder nüchtern sein.

> Wir Christen sind „Kinder des Lichtes“, sagt er, keine Dunkelmänner und -Frauen. Natürlich kennen wir persönlich und auch in der Gemeinde dunkle Stunden, haben wir unsere Nachterfahrungen. Mit denen müssen wir umgehen.

> Wach sollen wir sein und unsere Zeit und Aufgaben nicht verschlafen. Nicht im Kirchenschlaf und nicht in einem zerstörerischen Schlaf der Sicherheit uns wiegen.
Wachen heißt: sich der „schläfrigen Gleichgültigkeit“ (W. Stählin) versagen; aufmerksam zu sein für die Welt und die Menschen um mich, für die Zeichen der Zeit, für das Kommen und die Gegenwart des Reichs Gottes unter uns.
Und auch nicht leichtfertig denen vertrauen, die uns „Friede und Sicherheit“ vorgaukeln. Niemand kann etwas gegen wirklichen Frieden und Sicherheit haben. „Friede und Sicherheit“ war Schlagwort des „Römischen Friedens“, der Pax Romana, einem durch Gewalt erzwungenen Scheinfrieden. Uns fällt der Pax Americana heute ein, oder der Anderer machtbesessener Zeitgenossen.

> Und schließlich uns nicht benebeln und betäuben, wie schwer Betrunkene, sondern wachsam und nüchtern sollen wir sein. Nicht aufgeben, nicht resignieren. Auch nicht, wenn wir meinen, wir würden alles nicht mehr schaffen zu können.
Wer nüchtern ist, lässt sich nicht im Rausch die Sinne trüben, die Sorgen oder (Selbst-) Zweifel nicht betäuben. Der erkennt die Zeichen der Zeit, für das Kommen und die Gegenwart des Reichs Gottes unter uns.

An die drei uns bekannten göttlichen Tugenden: Glaube – Liebe – Hoffnung erinnert der Apostel.
Er redet vom Panzer des Glaubens und der Liebe und einem Helm der Hoffnung auf das Heil. Der Panzer ist hier nicht als Angriffswaffe gemeint, sondern als Schutz, ebenso wie der Helm.
So gut gerüstet können wir es wagen, eben als Glaubende, Liebende und Hoffende, voranzugehen. Trotz aller denkbarer Zukunftsängste, was unser Land aber auch und gerade uns als Gemeinde betrifft.

Neben der Sorge, wie es mit unserer Gemeinde weiter geht, dürfen wir als Christen nicht die Zusage Jesu vergessen: Die Heilszeit, die Gotteszeit, das Reich Gottes ist präsent, ist jetzt vorhanden: „Denn seht, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lukas 17.21), sagt Jesus Selbst. Das ist die eine Seite. Andererseits sollen wir als „wartende Gemeinde“ auf die Zukunft ausgerichtet sein. Gut vorbereitet, wach und nüchtern werden wir von dem, was auf uns zukommt, nicht überwältigt werden.
Solche Zuversicht und Seinen Frieden, der uns bewahren möge, schenke uns Gott. – Amen –

Dr. Michael Paulus Münscher – Pastor im Ehrenamt
Anregungen durch:
Matthias Freudenberg – Göttinger Predigtmeditationen 2008
Barbara Hauck – Göttinger Predigtmeditationen 2014
Christine Siegl – Predigtstudien 2019/20
Jan Roßmanek – Predigtstudien 2025/26
https://www.die-bibel.de/ressourcen/efp/reihe2/drittletzter-sonntag-1-thessalonicher-5